

[Artikel drucken](#) [Bilder ausblenden](#)WELT  ONLINE

FORSCHER

13.05.2011 | Autor: Marcus Heithecker

## Warum Merkel viel mehr Zeit verschwenden sollte

Politiker sollten sich beim Tempo an Postkutschen und nicht an Raketen orientieren, meint Zeitforscher Karlheinz Geißler. Er selbst lebt ohne Uhr.



FOTO: PICTURE ALLIANCE / DPADPA

Bundeschkanzlerin Angela Merkel (CDU) schaut auf die Uhr. Hat sie es eilig? Zeitforscher Karlheinz Geißler fordert mehr "produktive Zeitverschwendung"

**Welt Online:** Die Regierung hat auf die Ereignisse in Fukushima mit einem dreimonatigen Atommoratorium reagiert. Eine Auszeit gibt es auch beim Bau von Stuttgart 21. Wird da aus Sicht des Zeitforschers schlau mit Zeit umgegangen?

**Karlheinz Geißler:** Eher realistisch als schlau. Realistisch insofern, als man anerkennt hat, dass die Lage sich gravierend verändert hat und sich aus dieser veränderten Lage Konsequenzen ergeben, die nicht direkt auf der Hand liegen, sondern eine Zeit des Überlegens, des Nachdenkens erfordern. Kurzum: Entscheidungen über Laufzeiten brauchen Standzeiten, die dem Zeitstrudel der Alltagshetze entzogen sind. Nichts anderes ist das, was in diesem Fall "Moratorium" heißt.

**Welt Online:** Gleichwohl entsteht der Eindruck, dass die Entscheidung schon gefallen ist, also nur der Eindruck erweckt wird, man nehme sich Zeit.



FOTO: PICTURE-ALLIANCE / SUEDEDEUTSCHE/HAAS, ROBERT

Zeitforscher Karlheinz A. Geißler

**Geißler:** Der Verdacht ist nicht abwegig, zumal das Moratorium exakt auf drei Monate festgelegt wurde. Diese terminliche Fixierung hat insofern etwas Schematisches, man kann auch sagen "Naives," als sie unterstellt, man sei in drei Monaten und nicht vielleicht schon in zwei, oder erst in fünf Monaten klüger.

Das Verfahren erinnert ein wenig an einen Lehrer, der die Schüler auffordert, sich gefälligst in den nächsten fünf Minuten etwas Vernünftiges einfallen zu lassen. Die Arbeit mit gestuften Zeiträumen wäre problemadäquater als die Festlegung auf eine exakt festgelegte Frist des Nachdenkens.

**Welt Online:** Woran liegt das?

**Geißler:** An einem Zeitdenken, das auf qualitätslose Uhrzeit und auf qualitätslose Kalenderdaten programmiert und fixiert ist. Geht's um Zeit, dann wird nicht auf die jeweils unterschiedlichen Zeiten geschaut, die die Dinge haben und brauchen. Zeitentscheidungen werden nicht an der Sache, sondern mit Blick auf die Uhr und den Kalender getroffen. So wird die Politik, zumindest in zeitlicher Hinsicht, zur angewandten Mechanik.

**Welt Online:** Aber Politik agiert nicht im luftleeren Raum. Der Takt wird vorgegeben, vom Druck der öffentlichen Meinung etwa oder von der Wirtschaft. In der Banken- und Eurokrise mussten doch Hals über Kopf Entscheidungen fallen. Da hilft doch ein anderes Zeitverständnis nicht weiter?

**Geißler:** Genau das ist das Problem, das mithilfe des Moratoriums versucht wird in den Griff zu bekommen. Geht's um fundamentale, um existentielle Fragen, dann sind Regierende gut beraten, sich nicht die Hochgeschwindigkeitszeitmuster der Ökonomie und der Medien aufdrängen zu lassen. Bismarck ist in solchen Fällen eben mal drei Wochen zum Nachdenken auf seinem Landgut untergetaucht.

Die Hauptverantwortlichen der Finanzkrise zum Beispiel hätten sich besser mal an Bismarcks Zeitstrategie orientiert und nicht jede Sekunde, die sie nicht zum Geldverdienen haben nutzen können, für eine "verlorene" gehalten.

Eine ausschließlich auf Beschleunigung setzende Gesellschaft hat auf Dauer keinen Bestand, sie zerfällt. Damit das nicht geschieht, ist die Politik gut beraten, ab und zu mal auf die Bremse zu steigen. So gesehen ist das Moratorium auch ein Angebot an die gesellschaftlichen Subsysteme, sich aufgrund veränderter Verhältnisse neu zu positionieren und zu formieren.

**Welt Online:** Bei der Eurorettung waren es wenige Tage.

**Geißler:** Der Not gehorchend, nicht der eigenen Vernunft folgend. Entscheidungen unter solchem Zeitdruck sollten sich in Zukunft nicht wiederholen. Auch in diesem Fall machen wir die Erfahrung, dass Zeitdruck nicht zu Zeitgewinnen, sondern zu Zeitverlusten führt, da der Zeitdruck einen hohen Nachbesserungsaufwand zur Folge hat.

Noch etwas ist in diesem Zusammenhang beachtenswert: Die Entscheidungen zur Eurorettung wurden bekanntlich an Sonntagen

getroffen, da an diesem Tag die Börsengeschäfte ruhten. Haben die Politiker den Euro gerettet, dann hat der Sonntag die Politiker, bzw. deren Handlungsfähigkeit, gerettet. Insofern können sie dem Verfassungsgericht nur dankbar sein, dass es jüngst allen Versuchen, diesen abgebremsen Wochentag abzuschaffen, eine Abfuhr erteilt hat.

Der Sonntag fungiert generell, nicht nur bei der Eurorettung, als zeitpolitische Brandschutzmauer gegen die Nonstopdynamiken der Finanzmärkte. Ohne solche Brandschutzmauern büßte die Politik ihre Zeitsouveränität gegenüber der Zeit-ist-Geld Dynamik der Ökonomie vollends ein.

**Welt Online:** Welche Brandschutzmauern kann es noch geben?

**Geißler:** Feiertage sind zum Beispiel kalendarische Brandschutzmauern, "bank holidays" in den angelsächsischen Ländern. Noch wichtiger sind die Regeln und Verfahrensabläufe, die den Entscheidungsprozess gezielt verzögern, um demokratische Formen der Mitwirkung und Mitbestimmung zu gewährleisten. So ist es durchaus sinnvoll, produktiv und notwendig, dass sich die Geschwindigkeit eines Gesetzgebungsverfahrens von den Transaktionszeiten an den Finanzmärkten wie das Tempo einer Postkutsche von dem einer Rakete unterscheidet.

**Welt Online:** Aber ist ein Land zukunftsfähig, das in der Postkutsche unterwegs ist?

**Geißler:** Da stellt sich die grundsätzliche Frage, wieweit Staaten in einer globalisierten Welt eigentlich noch in der Lage sind souverän, in unserem Fall zeitsouverän, zu handeln. Beim Atomausstieg geht es um eine Zeitscheidung. Es geht um die Frage, ob man in der Energieversorgung mit Zeitmustern arbeitet, die zukünftigen Generationen hohe Risiken und Belastungen aufbürden und deren Zeithandeln dadurch einengt.

Bedeutet Souveränität, unabhängig über Zeit und Raum zu entscheiden, dann muss jeder Staat das selbst entscheiden - Abstimmungen mit anderen Staaten selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Vielleicht behält Schiller ja mit seinem Hinweis recht, dass das langsamste Volk all die schnellen einholen wird.

**Welt Online:** Das ist das Ideal. Aber muss die Politik sich nicht eingestehen, dass sie permanent zeitlich überfordert ist – ergo weniger entscheiden kann bzw. sollte?

**Geißler:** Trifft das so zu, dann stellt sich die Frage, was man aus dieser Überforderung lernt, um sie nicht chronisch werden zu lassen. Beschließt die Politik nur noch Wachstumsbeschleunigungsgesetze, dann unterwirft sie sich der Zeitlogik der Ökonomie, der es bekanntlich nur dort gut geht, wo sie der Zeit ein Preisschild umhängen kann.

Eine Politik, die für mehr Beschleunigung sorgt, muss sich zugleich auch um den Erhalt der Stabilität Gedanken machen. Das wird von Politikern häufig übersehen. Der arbeits- und konsumfreie Sonntag beispielsweise ist für die Ökonomie ein "verlorener" Tag, für die Stabilität der Gesellschaft und die Lebensqualität in dieser Gesellschaft hingegen eine höchst wichtige Zeitinstitution.

Der wöchentlich wiederkehrende Wechsel von Arbeitstagen und Ruhetag entspricht nämlich dem Aktivitäts-/ Passivitätsrhythmus der menschlichen Zeitnatur. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem "Sonntagsurteil" vom Dezember 2009 diese Argumentation gestützt.

**Welt Online:** Ist denn die Tatsache, aus dem Atom auszusteigen, ein Wachstumsbeschleunigungsgesetz?

**Geißler:** Der Beschluss über die Verlängerung der Laufzeiten entsprang dem Geist eines Wachstumsbeschleunigungsgesetzes. Die japanischen Dramatiken aber haben gezeigt, wie schnell Wachstumshoffnungen in Verlustanzeigen umschlagen. Jetzt ist Abbremsen angesagt. Es bedarf einer neuen Balance zwischen den Wachstumserwartungen der Wirtschaft und den Ansprüchen der Bevölkerung an ein nicht allzu risikoreiches Dasein. Es sind also zwei unterschiedliche Zeitverständnisse miteinander in Einklang zu bringen: Die "Zeit-ist-Geld" Logik der Ökonomie und das "Zeit-ist-Leben" Verständnis der Bevölkerung.

**Welt Online:** Wie lässt sich aber etwa beim Atomausstieg der Widerspruch auflösen, dass einerseits relevante Zukunftsprojekte wie neue Stromleitungen schnellstens benötigt werden, gleichzeitig die Bürger aber beteiligt werden wollen. Da reicht doch die Zeit einfach nicht?

**Geißler:** Die Zeit reicht dann nie, wenn man sie in Geld verrechnet, denn Geld kennt kein "genug." Bürgerbeteiligung erfordert andere Zeiten als Finanztransaktionen. Auch das lässt sich aus "Stuttgart 21" lernen. Krieg und Streit sind schnell, Frieden hingegen ist langsam. Doch noch etwas: Zeit ist nicht knapp, sie wird (von Ökonomen) nur knapp gemacht. Zeit gibt es genug – täglich kommt gleichviel nach, wie vergeht.

**Welt Online:** Hilft da die politische Strategie des Aussitzens – sich also erst dann Probleme wirklich einzulassen, wenn Entscheidungen einfach zu fällen sind?

**Geißler:** Sicher, man kann im Aussitzen ebenso wie im Moratorium einen zeitlichen Bremsvorgang sehen, der das Ziel hat, anschließend wieder aufs Gas drücken zu können. Das ähnelt dem, was der Walzerkönig Johann Strauß seinen Musikern empfahl: "Der Schwung hat aus einer ruhigen Bewegung zu kommen." Moratorien, das gilt für das derzeitige Laufzeitmoratorium ebenso, wie für die Schlichtung bei Stuttgart 21, sind Abkühlbecken für mentale und affektive Brennstäbe öffentlicher Erregung.

Man braucht solche vom Zeitdruck entlasteten Räume – auch der Urlaub ist ein solcher - um anschließend besser, informierter und

vernünftiger entscheiden zu können. Das Schnellere ist ja nicht stets das bessere, erst recht nicht, wenn's um "Führung" geht. Führung braucht Vertrauen und Vertrauen braucht Zeit und Langfristigkeit. Die Zeitstrategien des Speed-dating sind dafür ganz und gar ungeeignet.

**Welt Online:** Das klingt wie Zeitverschwendung als Führungsaufgabe.

**Geißler:** Wenn es sich dabei um Zeitverschwendung handelt, dann um eine "produktive Zeitverschwendung." Geschwindigkeit ist in der Politik ebenso wenig ein aussagekräftiges Gütekriterium wie in Führungssituationen.

Führung ist dort erfolgreich, wo das Zeithandeln der jeweiligen Situation und dem jeweiligen Problem angepasst ist. Nicht erfolgreich ist sie, wenn situationsunabhängig Zeitdruck gemacht wird.

**Welt Online:** Selbst auf Kosten der wirtschaftlichen Dynamik?

**Geißler:** Ja, selbst auf Kosten der wirtschaftlichen Dynamik. Denn diese ist ja kein Selbstzweck. Weder die Lebenszufriedenheit noch das subjektive Wohlbefinden steigen gleichmäßig mit dem Güter- und Geldwohlstand. Menschen mit höherem Einkommen sind zwar zufriedener, ab einem gewissen Einkommen aber erfolgt keine weitere Steigerung der Zufriedenheit mehr. Es tritt ein Sättigungsgrad ein. Andere Faktoren als Geld- oder Güterwachstum werden dann wichtiger.

Der Zuspruch, den die "Grünen" in der Wählergunst aktuell erfahren, dürfte auch mit diesem Phänomen zusammenhängen. Zeitwohlstand ist eine politisch vernachlässigte Kategorie. Bei einer Neubewertung der Wohlstandsindikatoren - derzeit kümmert sich ja eine Enquete-Kommission des Bundestages darum - muss ihm ein größeres Gewicht zukommen.

**Welt Online:** Und wie misst man ihn?

**Geißler:** Eine Frage, die der Altmeister aus Weimar für mich bereits beantwortet hat: "Es ist vieles wahr, was sich nicht berechnen lässt."